

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz

Band: 69 (1975)

Heft: 18

Vorwort: Die israelische GZ "Demama Schelanu" wünscht Zusammenarbeit mit unserer GZ

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die israelische GZ «Demama Schelanu» wünscht Zusammenarbeit mit unserer GZ



Gehörlosen-Zeitung

für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen
Gehörlosenbundes (SGB)
und des Schweizerischen Gehörlosen-
Sportverbandes (SGSV)

Erscheint zweimal monatlich
69. Jahrgang 15. September Nummer 18

Vor einigen Tagen erhielt der GZ-Redaktor von der Redaktion der israelischen Gehörlosen-Zeitung «Demama Schelanu» (= «Unser Schweigen») einen Brief. Er enthielt den Vorschlag, dass die beiden Gehörlosen-Zeitungen durch gegenseitigen Austausch von Artikeln zusammenarbeiten sollten. Das ist ein sehr erfreulicher Vorschlag. Wir können ihm sicher auch im Namen unserer Leser gerne zustimmen. Denn dadurch wird es uns möglich sein, hier und da Berichte und Geschichten aus dem Gehörlosenwesen

dieses Landes zu veröffentlichen. Ein freiwilliger Helfer in Tel-Aviv wird die Uebersetzungen aus dem Hebräischen in das Deutsche und umgekehrt besorgen. Zirka dreimal im Jahre erscheint auch eine Nummer des «Demama Schelanu» in englischer Sprache. Diese Nummern werden jeweils in alle Welt verschickt. Wir freuen uns, dass wir heute schon den ersten Austausch-Artikel veröffentlichen können. Nachfolgende Geschichte ist im Mai dieses Jahres in einer israelischen Tageszeitung erschienen. Ro.

Thema. Doch jedesmal, wenn wir bei unserer Unterhaltung von Geld reden, winkt Frau Chana schnell ab: «Reden wir besser nicht davon!»

Chana und Joseph Cohen kamen 1949 aus Jemen nach Israel. Sie wohnten zuerst wie alle Einwanderer in jenen Tagen in einem Uebergangslager. Vater Joseph erwarb all sein Wissen durch Eigenunterricht. Er brachte es bis zum Schulleiter in Mazliach, einem kleinen Ort nahe bei Ramle. Später zogen sie nach Ramle, wo er einige Jahre lang Vizebürgermeister (Bürgermeister = Stadtammann oder Stadtpräsident) war. Er ist heute noch im öffentlichen Dienst tätig.

Der kleine taubstumme Jizchak findet ein neues Zuhause

Am 15. Mai 1974 hörte Chana Cohen, eine Mutter von neun Kindern, im Radio die Einzelheiten über den mörderischen Ueberfall einer palästinensischen Gruppe auf die Ortschaft Maaloth. Sie hörte dabei auch von einer Mutter, die ihre zwei kleinen Kinder unter einem Bett versteckte, um sie vor den Mördern zu retten. Die beiden Kinder konnten lebend aus dem zerstörten Hause geborgen werden. Das vierjährige Mädchen war schwer verletzt. Sein einjähriges taubgeborenes Brüderlein Jizchak blieb wie durch ein Wunder unverletzt. Aber beide Kinder hatten ihre Mutter verloren.

Frau Chana war tief betroffen von dem Schicksal dieser Kinder. Und noch am gleichen Tag reifte in ihrem Herzen der Entschluss, den kleinen taubstummen Jizchak in ihre Familie aufzunehmen.

Ein Jahr danach

besuchte ein Zeitungsreporter Frau Chana in ihrer Wohnung in Ramle. Er berichtete: Es war an einem Freitagmittag. Frau Chana steht vor einem Berg von Tellern, die sie während unserer Unterhaltung spült. Aus dem Backofen kommt der angenehme Duft von «Kubana». Das ist ein jemenitisches Backwerk, das man zur Feier des Sabbat bäckt. Sieben Sabbatbrote lagen schon auf dem Tisch. Ein hübscher, lustiger Junge krabbelt um uns herum. Manchmal steht er auf und schaut mit seinen blauen Augen auf jede Bewegung seiner «Ima» (=Mama), die sich zuweilen an ihn wendet und mit

grosser Geduld ihm mit Hilfe von Finger- und Gebärdensprache zuredet.

Frau Chana ist etwas besorgt, denn sie hat noch eine Menge Wäsche zu waschen, und ihre alte Waschmaschine ist wieder einmal kaputt. — Nun kehren ihre eigenen Kinder nach Hause zurück.

Als erster kommt Igal, der Maurer, dann Schimschon, der irgendwo im Süden in der Luftwaffe dient, dann Mazliach, der Soldat. Dann kommen die drei jüngeren Töchter Schosch (17), Chemad (13) und Naama (12) aus der Schule. Auch Tamar, eine der beiden verheirateten Töchter, erscheint mit ihrem Mann und ihren zwei kleinen Kindern. Zum Schluss erscheint die 80jährige Mutter von Chana, die gleich nebenan wohnt. Und eins nach dem andern begrüsst den kleinen taubstummen Jizchak, nimmt ihn auf den Arm und spielt mit ihm. Er gehört jetzt wirklich zur Familie.

Ein Gebot muss nicht leicht sein

Ich frage Frau Chana, ob die zusätzliche Arbeit mit Jizchak nicht zu schwer für sie sei, sie habe doch sonst genug zu tun. Da antwortet Frau Chana mit breitem Lächeln: «Wer sagt, dass es leicht ist? Eine Mizwa (=Gebot) muss nicht leicht sein. Eine Mizwa verlangt Opferbereitschaft. Aber das gibt dem Herzen Befriedigung und Freude und ist nicht mit Geld zu bezahlen!»

Geld ist in der nicht reichen, aber glücklichen Familie Cohen ein fast tägliches

Noch einmal neu beginnen

Frau Chana hat an ihren neun Kindern eine grosse Erziehungsarbeit geleistet. Jetzt hat sie es damit leichter, denn die Kinder sind schon gross. Aber Frau Chana ist bereit, noch einmal von vorn zu beginnen und den kleinen taubstummen Jizchak zu erziehen.

Jizchak lebt erst seit einem halben Jahr in der Familie Cohen. Vorher war er in einem Heim in Haifa untergebracht. Frau Chana erzählte: «Als wir ihn dort das erstemal besuchten, durften wir ihn nicht nach Hause nehmen. Schon damals wollte er sich nicht von uns trennen. Erst beim zweitenmal durfte Jizchak mit uns nach Hause kommen und in unsere Familie aufgenommen werden.»

Zweimal in der Woche fährt Frau Chana seither mit dem kleinen Pflegesohn nach Ramat-Avive in das «Micha»-Institut für gehörlose Kinder. Dort setzt sie sich dann neben Jizchak und schaut aufmerksam dem Unterricht zu, den hier gehörlose Kinder in diesem Alter nach neuen Methoden erhalten. Zu Hause lernt und übt Frau Chana mit dem Kind täglich eine Stunde nach den Anweisungen, die man ihr im Institut gegeben hat. — Es ist für die ganze Familie ein Feiertag gewesen, als Jizchak zum erstenmal das Wort I-m-a richtig aussprechen konnte!

Aus der Tageszeitung «HAAREZ»
vom 8. Mai 1975.